

## Lieber abgelehnt als ignoriert

Studie zu Auswahlverfahren

**Basel.** Ignoriert zu werden ist schlimmer als eine explizite Absage zu erhalten, sagt eine Psychologie-Studie unter Beteiligung der Universität Basel. Schon kleinste Zeichen von Aufmerksamkeit reduzierten den Kummer, hält die gestern publizierte Studie fest.

Bei Bemühungen um Begehrtes sei oft klar, dass nur jemand zum Zug kommen kann und alle anderen erfolglos bleiben, schreibt die Uni Basel zur Studie. An dieser war neben der Basler Fakultät für Psychologie auch jene der Purdue University in Indiana (USA) beteiligt. Publiziert wurde sie in der Zeitschrift *Personality and Social Psychology Bulletin*.

Erfolgslosigkeit bei einem Auswahlverfahren werde als Zurückweisung erlebt, die einem sozialen Ausschluss gleichkomme, und dies löse oft negative Gefühle aus. Soziale Zurückweisung jedoch gefährde fundamentale Bedürfnisse der Menschen wie Zugehörigkeit oder Selbstwertgefühl.

### Fiktive Wohnungssuche

Die Studie untersuchte die Rahmenbedingungen, wie solche Situationen erträglicher zu machen sind. Dies geschah unter anderem mit virtuellen Spielen oder einer fiktiven Wohnungssuche. Dabei habe sich gezeigt, dass selbst eine unfreundliche Absage weniger unangenehm sei als gar keine Reaktion. Soziale Zurückweisung könne genauso schlimm sein wie Aggression oder Mobbing. SDA

## Ein eigener Berg für Ueli Steck

Eiger-Hörnli wird umbenannt

**Grindelwald.** Der Gemeinderat von Grindelwald möchte das grösste der Eiger-Hörnli nach Ueli Steck benennen. Das hat die Exekutive der Berner Oberländer Gemeinde beschlossen.

Gemeindepräsident Christian Anderegg bestätigte gestern auf Anfrage eine Meldung des *Blick* vom gleichen Tag. Er sagte weiter, Grindelwalder Bergführer seien mit dieser Idee an den Gemeinderat herangetreten. Es gelte aber zuerst, mit den Angehörigen Kontakt aufzunehmen. Diesen Berg bestieg Ueli Steck zu Lebzeiten unzählige Male. Die Eiger-Hörnli befinden sich zwischen dem Grindelwalder Talgrund und dem Eiger-Gipfel. Ueli Steck stürzte am 30. April am Mount Everest zu Tode. SDA

## App der Woche

### Wegweiser im Spital-Labyrinth

Das Basler Universitätsspital ist gross. Und wie alle Krankenhäuser auch ein wenig unübersichtlich. Eine App soll nun dafür sorgen, dass weniger Besucher und Patienten hilflos durch die Gänge irren: eine Navi-App für das Spital. Mit einer Kartenübersicht, Standort-Navigation und sogar einem Routenplaner. Bleibt nur zu hoffen, dass Ärzte und Pfleger den Weg auch ohne diese App finden. amu



**Name.** USB Map.  
**Preis.** Kostenlos.  
**Plattform.** Android und iOS.

**Handhabung.** Die langen Listen der Zimmer und Objekte sind etwas unübersichtlich. @ @ @ @ @

**Design.** So nüchtern wie ein Patient vor der Narkose. @ @ @ @ @

**Nutzen.** Wer Wegweiser nicht lesen kann, wird dankbar sein. @ @ @ @ @

**Originalität.** Die Navi-App ist keine bahnbrechende Erfindung. @ @ @ @ @

**Fun-Faktor.** Wer ein Spital besucht, hat selten etwas zu Lachen. @ @ @ @ @

# Jesus ist kein Pokémon

Bewährungsstrafe für lautstarken Atheismus in Russland

Von Stefan Scholl, Moskau

In Jekaterinburg wurde gestern der Jurastudent Ruslan Sokolowski wegen einer Pokémon-Suche nach Jesus Christus verurteilt. Nachdem die Staatsanwaltschaft dreieinhalb Jahre Straflager gefordert hatte, kam bei dem Angeklagten die blanke Angst hoch. Schon in U-Haft hätten ihm Gläubige gedroht. «Sie sagten, wenn ich ins Straflager komme, werden sie mich hundertprozentig vergewaltigen.»

Der Videoblogger Ruslan Sokolowski ist noch einmal am Lager vorbeigekommen. Gestern verurteilte ihn ein Gericht in Jekaterinburg wegen «Volksverhetzung und Verletzung der religiösen Gefühle von Gläubigen» zu dreieinhalb Jahren Haft, aber auf Bewährung. Die Ermittlungen gegen den 22-Jährigen hatten begonnen, nachdem er im August 2016 einen Videoblog auf Youtube gestellt hatte. Er zeigt, wie Sokolowski in der Jekaterinburger Bluskathedrale auf seinem Smartphone Pokémon Go spielt. Am Ende des Videos beklagt sich Sokolowski, er hätte das «seltenste aller Pokémons, Jesus Christus», nicht fangen können.

Mehrere Gerichtsexperten warfen ihm danach vor, er habe den christlichen Erlöser nicht nur als Spielfigur, sondern auch als Zombie dargestellt. «Er hat sich auf der Grundlage, dass er die Existenz Jesu Christi und des Propheten Mohammeds verneint, grob gegenüber anderen Menschen geäussert», heisst es in der Urteilsverkündung. Da Sokolowski aber nicht vorbestraft sei, sich entschuldigt habe und eine betagte Mutter unterstütze, setze man die Strafe zur Bewährung aus.

### Wilde Barbarei

Während die Staatsanwältin den Schuldspruch als angemessen bezeichnete, kritisierte der liberale Moskauer Politiker Dmitrij Gudkow auf Facebook, dass Russland in eine Schwarz-Weiss-Welt geraten sei. «Die Richterin begreift nicht, dass sie ein Neandertaler ist, der einen Menschen des 21. Jahrhunderts richtet.»

Der Angeklagte selbst hatte während der Verhandlung von «wilder Barbarei» geredet: «Vor langer Zeit landeten Leute wegen schlüpfriger Witze über den Kommunismus oder Stalin im Lager. Jetzt wird mir wegen

schlüpfriger Witze über die Russisch-Orthodoxe Kirche und den Patriarchen Kyrill der Prozess gemacht.»

Sokolowski verbrachte insgesamt drei Monate in U-Haft. Sein Verteidiger Aleksei Baschmakow sagte vor Journalisten, er betrachte das Urteil als ungesetzlich und werde in Berufung gehen.

Der Anwalt Mark Fejgin, der 2012 die Mitglieder der feministischen Pop-Gruppe Pussy Riot verteidigte, bezeichnete das Urteil als relativen Erfolg; ein wirklicher Sieg wäre es aber nur gewesen, wenn das Gericht die Anklage wegen lautstarken Atheismus ganz abgelehnt hätte.

«Im Gegensatz zu Pussy Riot war Sokolowski unpolitisch, hat nur antikerikale Albernheiten ins Netz gestellt.» Dieses Urteil sei kein gutes Zeichen. «Die staatliche Rechtsprechung tut inzwischen so, als sei die Existenz Gottes bewiesen.»

Ruslan Sokolowski sagte nach der Verhandlung, die Richterin habe noch nie jemanden freigesprochen. Deshalb sei er zufrieden, dass er zumindest nicht ins Gefängnis müsse. Neue Videoblogs plane er bis auf Weiteres nicht. «Ich werde still und leise sein.»

## Nachrichten

### Mehrere Tote nach Erdbeben in China

**Peking.** Bei einem Erdbeben in Nordwest-China sind mindestens neun Menschen ums Leben gekommen. Mehr als 1500 Häuser wurden nach Angaben der staatlichen Nachrichtenagentur *Xinhua* schwer beschädigt oder zerstört. Viele Menschen wurden verletzt. Die Erdstösse von gestern am frühen Morgen erreichten die Stärke 5,5. Dutzende kleinere Nachbeben folgten. SDA

### Alice Cooper mit seiner Ur-Band vereint



**Phoenix.** Das neue Album von Alice Cooper, der am 29. November in der Zürcher Samsung Hall auftritt, wird «Paranormal» heissen und am 28. Juli erscheinen. Es ist die erste Studioarbeit des Shockrockers seit sechs Jahren. Als Bonus wird es ein Mini-Album mit Live-Mitschnitten und drei neuen Songs geben. Diese wurden mit den Cooper-Urgesteinen Dennis Dunaway, Neal Smith und Michael Bruce geschrieben und aufgenommen. SDA

### Mauer begräbt indische Hochzeitsgesellschaft

**Delhi.** Beim Einsturz einer Mauer und eines daran befestigten Blechverschlages sind in Indien 26 Gäste einer Hochzeitsfeier ums Leben gekommen, unter ihnen vier Kinder. Nach Angaben der Polizei hatten die Menschen am Mittwochabend wegen eines Sturms Zuflucht in einem Unterstand gesucht, der an die Mauer grenzte. Etwa zwei Dutzend Menschen wurden verletzt, 15 von ihnen schwer. SDA

### Über 1000 Tote durch Meningitis-Epidemie

**Abuja.** Durch eine Meningitis-Epidemie sind in Nigeria bereits mehr als 1000 Menschen gestorben. Seit Ausbruch der Epidemie im November bis Anfang Mai seien 1069 Tote registriert worden, teilten die zuständigen Gesundheitsbehörden gestern mit. Landesweit gebe es rund 13400 Verdachtsfälle. SDA

### Unfall mit gestohlenem Lieferwagen

**Linthal.** Unbekannte Diebe haben im Glarnerland in der Nacht auf gestern einen Lieferwagen gestohlen und das Fahrzeug bei einem Selbstunfall total beschädigt. Danach machten sich die Täter aus dem Staub. Über Verletzungen ist nichts bekannt, die Unfallumstände werden untersucht. SDA

## Selbst Apollo konnte nicht helfen



**Die Schweiz scheidet aus.** Da half alles Daumendrücken nichts: Gestern Abend schied die Schweizer Band Timebelle mit dem Lied «Apollo», benannt nach dem griechischen Gott der Kunst, in Kiew aus. Am Finale vom Eurovision Song Contest von morgen Samstag wird Helvetien also nicht dabei sein. Ob der Song zu schwach, das Kleid zu gelb oder die Konkurrenz mit Aborigines, jodelnden Rumänen, Schwestertrio aus den Niederlanden oder dem Gorilla aus Italien zu gut war, lässt sich nicht sagen, aber Timebelle schlugen sich tapfer und professionell. vj Foto Keystone

## Da dampft die Kacke

Elefantenhaufen als Kampagne



**Das stinkt zum Himmel.** Ein Elefant produziert täglich 100kg Kot. Foto Keystone

**Poznan.** Die Stadtverwaltung der polnischen Stadt Poznan hat sich mit der Bevölkerung einen Spass erlaubt. Wer in den letzten Tagen in Poznan durch die Innenstadt spazierte, musste darauf achten, nicht in die Kacke zu treten – die Elefantenkacke.

Um die Bevölkerung zu ermutigen, die «Geschäfte» ihrer Hunde aufzusammeln, liess die Stadtverwaltung die Elefanten aus dem lokalen Zoo nächtliche Stadtpaziergänge machen. Deren «Geschäfte» wurden einfach liegen gelassen – und sachgerecht als «kein kleines Ding» beschildert. and

## Moderne Sklaverei

Prinzessinnen halten über 20 Dienstboten als Sklaven

**Brüssel.** Sie arbeiten im Verborgenen, bekommen keinen Lohn, sind ohne gültige Papiere: Millionen Menschen werden weltweit ausgebeutet – auch mitten in Europa. Ein Prozess in Brüssel beleuchtet dieses dunkle Kapitel der modernen Arbeitswelt.

Die Witwe eines Scheichs und ihre sieben Töchter müssen sich seit gestern vor einem Gericht in Brüssel verantworten. Sie hatten die gesamte Etage eines Luxushotels gemietet, lebten dort wie Prinzessinnen aus dem Morgenland – und sollen mehr als 20 Dienstboten wie Sklaven gehalten haben. Ihnen wird Menschenhandel, Freiheitsberaubung sowie unmenschliche Behandlung ihrer Opfer vorgeworfen.

### Schuften rund um die Uhr

Mit mädchenhafter Stimme erzählt eine Zeugin am ersten Prozesstag, wie sie nach Abu Dhabi gelockt wurde. «Dort hat man mir meinen Pass abgenommen», sagt die junge Frau, die später im Tross der reichen Scheichfamilie nach Brüssel kam. Dort, so schildern es die Anwälte der Betroffene

nen, hätten die Köche, Dienst- und Kindermädchen für ihre Herrschaft rund um die Uhr, sieben Tage die Woche, schuften müssen.

«Unser Schlaf hing von ihrem Schlaf ab», gab eine Frau zu Protokoll – die Dienstmädchen hätten auf Matratzen vor den Zimmern der Prinzessinnen auf deren Befehle warten müssen. Eingesperrt, ohne Lohn, als «Kühe, Hündinnen und Huren» beschimpft: «Die Arbeitsbedingungen verstiessen gegen die Menschenwürde», erklärt der Anwalt Philippe Mortiaux. Deshalb fordere die Nebenklage 2500 Euro Schadenersatz für jedes Opfer – und auch sechsstellige Euro-Beträge für ausstehendes Gehalt.

Die Prinzessinnen, deren Verteidiger heute zu Wort kommen sollen, hatten die Vorwürfe schon vorab zurückweisen lassen. Doch die Beschuldigungen wogen so schwer, dass es nach jahrelangem juristischem Hin und Her doch noch zum Prozess kam. Die acht Prinzessinnen wähten sich laut der Nebenklage «über dem Gesetz». Sie kamen auch nicht zum Prozess. SDA

ANZEIGE

**Muttertag geöffnet!**

Muttertagshopping

Sonntag 14. Mai

8.00 - 12.00 Uhr



www.blumenschmitt.de



www.blumensteul.de

79539 Lörrach Brombacherstr.50  
79618 Rheinfelden Müßmattstr.85